

## Buchvorstellung

Sabine Plonz

Wirklichkeit der Familie und protestantischer Diskurs.

Ethik im Kontext von Re-Produktionsverhältnissen, Geschlechterkultur und Moralregime

Baden-Baden: Nomos 2018

Was macht heute die *Wirklichkeit der Familie* aus und wie erklärt sich ihre Vernachlässigung im protestantisch-ethischen Diskurs? Beide Fragen hängen sachlich zusammen. Das wird in dieser Untersuchung erforscht und ethisch gewürdigt.

### Teil A (Gegenwart)

1) Die Autorin analysiert zunächst die jüngere theologisch-ethische und kirchliche Debatte zum Thema Familie und zeigt Leerstellen, Schwächen sowie Neuansätze der Argumentation auf.

Dabei wird deutlich: je stärker die Geschlechterperspektive einbezogen ist und je mehr auf die sozial-fürsorgliche Praxis und ihre gesellschaftlichen Bedingungen geschaut wird, desto realistischer wird auch das evangelische Nachdenken über die *Wirklichkeit der Familie*.

2) Sie rekapituliert sodann die aktuelle Familienforschung und wohlfahrtsstaatliche Entwicklungen. Auffällig ist, dass selbst in der sozialwissenschaftlichen Fachliteratur der jüngsten Generation nicht so klar ist, was unter „Familie“ zu verstehen ist und wie dem, was Menschen dort tun, wohlfahrtspolitisch und gesellschaftlich gerecht zu werden ist. Denn das private Leben ist eingebettet in gesellschaftliche Zusammenhänge. Fortpflanzung, Lebensläufe, Sorgertätigkeiten und Sorgeethos finden statt im Schnittpunkt zwischen Erwerbs- und Haushaltsökonomie. Die Autorin schlägt deshalb vor, über *familiale Praxis* zu sprechen, genauer: über „alltägliche, generative und soziale, fürsorgliche Praxis im Re-Produktionszusammenhang“.

Erwerbsarbeit, wohlfahrtsstaatliche Angebote und Strukturen sowie die Geschlechterkultur prägen diese Praxis. Auch moralische Vorstellungen und normative Ideen üben Einfluss auf die Lebensführung aus, etwa über die öffentliche Meinung oder über die Rechtsordnung (Ehe-, Familien-, Sozialrecht). Auf dieses „Moralregime“, den Anteil konfessioneller Akteure daran und ihre Rückwirkung auf die „Realregimes“ muss die Ethik ihre Aufmerksamkeit richten.

### Teil B (Geschichte)

Der umfangreichste Teil des Buches rekonstruiert die Geschichte von Protestantismus und Wohlfahrtsstaat in der Zeit zwischen 1850 und 2015. Er zeigt, welche gesellschaftlichen Trends die protestantischen Auffassungen über „Familie“ gespiegelt und gefördert haben. Die Darstellung beschränkt sich deshalb nicht auf die Diskussion theologisch-ethischer Theorien, sie nimmt sich auch die moralischen Leitideen und das gesellschaftliche Handeln einflussreicher Akteure vor: Philosophen, Juristen, Vertreter der Inneren Mission/Diakonie, des Sozialprotestantismus und evangelischer Frauenorganisationen. Deren Familienrhetorik war vorrangig moralisch gehalten und diente politischen Zwecken.

Zum einen wollte man über die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Umbrüche der Epoche hinweg die patriarchalische Geschlechterordnung verteidigen und stemmte sich gegen die verschiedenen Emanzipationsbewegungen; die Ehe und das Dogma der Geschlechterungleichheit spielten hier eine Schlüsselrolle. Die *Wirklichkeit der Familien* der neuen sozialen Klassen (Arbeiterschaft, kleine Dienstleisterinnen und Angestellte...) und wohlfahrtspolitische Konzepte zu ihrer Sicherung und Unterstützung kamen so nicht in den Blick.

Zum anderen identifizierten sich die Evangelischen bis zur Mitte des 20. Jh. mit den nationalen und expansiven Interessen des Deutschen Reiches. Die Sicherstellung des Bevölkerungswachstums und die in Wissenschaft, Politik und Moraldiskursen angestrebte Verbesserung

der Volksgesundheit wurden immer wichtiger. Gegen deren Extremform im sozialdarwinistischen, völkischen und mörderischen Wohlfahrtsstaat des Nationalsozialismus waren protestantische Ethik und diakonische Arbeit nicht gewappnet.

Nach dem 2. Weltkrieg brach der Protestantismus in der Bundesrepublik nicht mit seinen Traditionen. Wieder versuchte man, die anstehende Emanzipation der Frauen (nach Art. 3 GG) abzuwenden. Kirchliche Kommissionen und Ethiker argumentierten gegen die Modernisierung des Ehe- und Familienrechts. Sie befürworteten das westdeutsche wohlfahrtsstaatliche Modell, das die Arbeitsteilung zwischen erwerbstätigem Ehemann und seiner häuslich arbeitenden einkommenslosen Frau begünstigte. So konnte auch unterstellt werden, dass Familien eine gleichsam automatisch funktionierende Privatsache seien, während z.B. öffentlich organisierte Kinderbetreuung als staatliche Anmaßung zurückgewiesen wurde. Gleichzeitig idealisierten Kirchen und Christdemokratie, Medien und Unterhaltungsbranche die Familie, um Krieg und Diktatur zu vergessen und ein Bollwerk gegen den Sozialismus aufzubauen. Auch das 1953 erstmals eingerichtete Familienministerium war entsprechend ausgerichtet.

Es sollte noch Jahrzehnte dauern, bis sich der Protestantismus aus seiner Fixierung auf die Ehe in der männlich dominierten Geschlechterordnung löste und sozialpolitischen Aufgaben rund um die *familiale Praxis* sachkundig zuwendete. Dazu haben die deutsche Wiedervereinigung und die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung entscheidende Impulse gegeben.

#### Teil C (Verknüpfung)

1) Das Schlusskapitel bietet eine Zusammenschau der historischen Arbeit und ihrer Erträge für Sozialwissenschaften und Theologie.

2) Ethisch-theologischer Ausblick

Die *familiale Praxis* und nicht ein religiös und ethisch verbindlicher Leitbegriff von Familie sollte im Mittelpunkt des evangelischen Engagements stehen, ob in der theologisch-ethischen Wissenschaft oder in den kirchlichen Handlungsfeldern. Zu dieser Einschätzung kommt die Autorin aufgrund ihrer intensiven Beschäftigung mit sozialwissenschaftlicher Forschung, geschlechterkritischen Veröffentlichungen und ihrer Mitarbeit in Netzwerken, die sich für die gesellschaftliche Aufwertung der zwischenmenschlichen „Sorge“ – Arbeiten einsetzen.

Die alltäglichen und anspruchsvollen Tätigkeiten rund um die Lebenssorge sollten rechtlich gesichert und politisch unterstützt werden, um sie gegen überbordende Ansprüche des herrschenden Wirtschaftsmodells zu verteidigen. Die solidarisch-fürsorgliche Praxis der Mitmenschlichkeit, die innerhalb und außerhalb von Familien gelebt wird, ist lebenswichtig und stark, aber auch verletzlich und prekär. Evangelische Ethik sollte sie im Licht der biblischen Verheißungen verstehen: als zeitgenössische Realutopie, die allen Menschen gilt und für deren Verwirklichung man sich in der Öffentlichkeit einsetzen muss.

Ein wissenschaftliches Fazit:

Die Untersuchung macht deutlich, wie Ideen- und Sozialgeschichte zusammenhängen und wie wichtig es ist, dass theologische Ethik diese Wechselwirkungen und die gesellschaftlichen Folgen ihrer eigenen Konzepte reflektiert. Wenn die *Wirklichkeit der Familie* ethisch und politisch bedacht werden soll, muss das im Rahmen des Arbeits-, Wohlfahrts- und Geschlechterregimes, aber eben auch des Moralregimes passieren, das der Protestantismus in Deutschland lange geprägt hat. Theologische Ethik, Aus- und Weiterbildung für Kirche, Schule und Diakonie sind damit aufgefordert, das Zusammenspiel von Real- und Moralregime sowie von Alltagspraxis und Theoriebildung zu thematisieren.